

so weit, daß er, seiner Gewohnheit am Morgen gemäß, nach dem Fernrohr greifen, und vor das Haus treten konnte.

Wirklich wurde ihm auch in der frischen Luft etwas besser, und er begann seine Runde. Zuerst wollte er heut über den Hügel hinüber nach dem neu angelegten Hause sehen, und er kam denn auch glücklich hin und verweilte dort ruhend so lange, bis die Sonne aufging. Dann schritt er langsam auf eine seitwärts liegende Anhöhe zu, wo die Kokusbäume dünn standen, und von wo man, wie er seit einigen Tagen entdeckt, eine sehr weite Aussicht auf das Meer hatte.

Als er mühsam dort oben angekommen war, und, an einen Baumstamm gelehnt, eine Weile geruht und die aufgehende Sonne betrachtet hatte, nahm er maschinenmäßig, wie er immer zu thun pflegte, das Fernrohr, und hielt es vor das Auge. Gerechter Gott, wie ward ihm! War es ein Bild seiner kranken Sinne, war es Wirklichkeit, was er sah?! Er sah am Horizont ein Segel, ein Segel! Es war Wirklichkeit! Wie oft er das Glas mit dem Taschentuche abwischte, und die Augen schloß und wieder öffnete, und sich und den Baum befühlte, ob er denn auch nicht träumte, er sah immer wieder, wenn er das Glas vor's Auge hielt, das Segel, und bemerkte, daß es näher und näher rückte, es war schöne, unaussprechlich beglückende Wirklichkeit, die Rettung, die Rettung nahte! Mürtig's Herz klopfte, als ob es ihm die Brust sprengen wollte; er schob das Fernrohr zusammen, und wendete sich auf den Heimweg, um Alles in Bewegung zu setzen, damit Zeichen gegeben würden, Zeichen aller Art, um das Schiff aufmerksam zu machen und herbei zu locken — da, ach mein Gott, da fühlte er, wie er einige Schritte abwärts gethan hatte, daß ihm die Aufregung zu Kopfe stieg, daß seine Kniee wankten. Krampfhaft hielt er sich an einen Kokusbaum, nur jetzt, nur jetzt wollte er nicht krank und gar besinnungslos werden, nur so viel Kraft wollte er behalten, um der Familie die